

**Siedlungsränder –
Schwellenräume mit
unausgeschöpften Möglichkeiten**





Als Übergangszonen zwischen zwei in je eigener Weise stark definierten Gebieten – etwa Stadt und Land oder Dorf und Wald – können Siedlungsränder die besondere Rolle der

Atempause

übernehmen. Werden diese Schwellenräume mit einer sanften ästhetischen wie ökologischen Gestaltung geschaffen und begleitet, entsprechen sie nicht nur dem menschlichen Bedürfnis nach informellem Austausch und nach Erholung – die gerade in Krisenzeiten nachgefragt sind –,¹ sondern eröffnen als Ökoton auch Freiräume für ökologische Nischen, deren Artenvielfalt jene der klar bestimmten Räume übersteigt.

Der Siedlungsrand beginnt oder endet nicht mit der Bauzongrenze. Eine durchlässige Gestaltung zeichnet sich durch vegetative Elemente und leichte bauliche Infrastruktur innerhalb des Bebauungsrandes aus, die sich in der Landwirtschaftszone vervielfachen und verändern – vielleicht sogar bis ins Forstgebiet hinein. So verbindet und trennt die Schwellenzone zugleich. Dies zeigt eindrücklich das Unterengadiner Dorf Ramosch mit seinen Terrassenhängen und Trockenwiesen.

Situationen des Schwellenraums von links oben, im Uhrzeigersinn:

- Nutzgarten mit Wildstaudencharakter im Dorf
- Obstbaumgarten in die Siedlung integriert
- Trockenmauern und -vegetation in der Landschaft (2x)
- Wiesen gekammert durch Wildhecken
- Wegnetz mit Blührandstreifen
- Fortsetzung der Hecken im Wald, veränderte Vegetation
- Ackerbegleitflora



Zu den «besonders wirksamen Massnahmen zur Förderung der Biodiversität»² in Landwirtschaftsgebieten zählen zwei Elemente, die die Gestaltung des Schwellenraums paradigmatisch verdeutlichen helfen: Strukturierte Niederhecken mit Saum und mindestens 20% Dornensträuchern transportieren mit ihren grünen, durchlässigen Wänden anheimelnde und zugleich luftige Kammern und Zimmer in die Landschaft. Mehrjährige Säume und Blühflächen oder qualitätsvolle, spät geschnittene Wiesen reichern monotone Graslandschaften mit gartenähnlichen Strukturen an.³

Dabei erfüllen Hecken, das verdeutlicht wiederum die Terrassenlandschaft um Ramosch, multifunktionale Aufgaben: Sie verhindern aus agronomischer Sicht nicht nur Bodenerosion und bieten Windschutz, ersetzen Weidezäune, liefern Brennholz sowie Wildfrüchte und beherbergen Nützlinge,⁴ sondern fördern aus ökologischer Perspektive im Verbund mit extensiv genutzten Wiesen, Weiden, Altgrasstreifen und krautreichen Säumen und Ruderalstellen national hoch prioritäre Arten.⁵

Bild unten: Bläuling nahe Ramosch



... und gestalterische Umsetzung am Beispiel von Ramosch

Dazu gehört die Vogelart Dorngrasmücke (*Sylvia communis*), welche für Brutaufzucht und Nahrungssuche auf diese Kombination von Strauchschicht und Wiesenvegetation angewiesen ist.⁶ Auch die gefährdete Tagfalterart des in der Schweiz nur im Engadin und im Wallis vorkommenden Zahnflügel-Bläulings (*Polyommatus daphnis*)⁷ benötigt als Lebensraum die wärmebegünstigten Magerrasen und Saumgesellschaften an trockenen Hängen.⁸ Hecken bieten zudem einer Anzahl von Wildtieren Schutz vor Gefahren sowie Deckung vor der Witterung, wie etwa dem Feldhasen, der täglich zwischen Offenland und Dickicht verkehrt. Hier zeigt sich auch das besondere Vernetzungspotential dieses Schwellenraumelements über mehrere Zonen hinweg.⁹

Eine gute Verteilung unterschiedlicher Biodiversitätsförderflächen und speziell die rhythmisch mit Hecken durchsetzten Terrassen von Ramosch bilden nicht nur Trittsteine für Fauna und Flora, sondern tragen auch viel zur ästhetisch bemessenen Landschaftsqualität für den Menschen bei. Es ist zum Schluss deshalb lohnenswert, die gestalterische Dimension der Hecken-Trockenwiesen-Landschaft am Beispiel von Ramosch näher zu betrachten. Auch wenn dieser besondere Fleck Erde für die heutige Bewirtschaftung ökonomisch nicht mehr tragfähig ist, können daraus dennoch Ideen für lebendig gestaltete Kulturlandschaften des Mittellandes abgeleitet werden.

Die Hecken auf dem kalkreichen, steinigen Ackerboden bestehen aus Rosen- und Berberitzenbüschen (*Berberideto-Rosetum*) sowie Schwarzdorn (*Prunus spinosa*); im Herbst sehr attraktiv, da allesamt hagebutten- oder beerenreich. Dabei zeigen die Sträucher keine deutliche Schichtung, sondern bilden ein wildes Durcheinander. Immer wieder lässt die Strauchschicht aber ein Aufkommen von einzelnen Laubbäumen zu – Süsskirschen (*Prunus avium*).¹⁰ Damit vollzieht sich die Umwandlung in eine neue (Pflanzen-)Gesellschaft, welche das kreative Potential dieses informellen Raums verdeutlicht, wo die Gedanken schweifen können.

Die Hecken sind mosaikartig durchdrungen mit *Astragalo-Brometum*,¹¹ wobei der Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*) mit seinen purpurnen Hochblättern starke farbliche Akzente setzt. Im offenen Feld, das dank seines durchlässigen, gut gekrümelten Bodens in üppigem (Leguminosen-) Flor erblüht,¹² werden diese purpurnen Akzente in Wellen aufgegriffen und mit gelben Verwehungen (*Galium verum* mit Spitzen von *Verbascum thapsus*) und den blau-grauen aus Wermut (*Artemisia absinthium*) kontrastiert. Wiederum sanft werden die Erholungssuchenden in ihrem «Rite de Passage»¹³ durch den Schwellenraum von der Wollkopf-Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) geleitet, die die farblichen Herausforderungen des Wermuts beruhigend aufnimmt.



Bild links oben: Trockenwiese und Hecke mit *Prunus avium*-Bestand
Bild links Mitte: Trockenwiesen mit gelben, purpurnen und blau-grauen Wellen
Bild links unten: Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*) und *Astragalo-Brometum* durchdringen die Hecke
Bild rechts: Wollkopf-Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*)



Literatur:

- 1 Vgl. Eyink, Kelly (2020) *Liminal Spaces*. URL: <http://www.ma-architects.com/news-insights/articles/liminal-spaces> (zuletzt aufgerufen 13.8.21).
- 2 Graf, Roman et al. (2016) *Biodiversität auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Ein Handbuch für die Praxis*. Frick: Forschungsinstitut für biologischen Landbau, S. 15.
- 3 Zu den Massnahmen vgl. ebd.
- 4 Vgl. ebd., S. 98.
- 5 Vgl. Walter, Thomas et al. (2013) *Operationalisierung der Umweltziele Landwirtschaft: Bereich Ziel- und Leitarten, Lebensräume*. Zürich: Forschungsanstalt Agroscope, S. 65.
- 6 Vgl. Vogelwarte Sempach. *Dorngrasmücke*. URL: <https://www.vogelwarte.ch/de/voegel/voegel-der-schweiz/dorngrasmuecke> (zuletzt aufgerufen 13.8.21).
- 7 Vgl. Walter, Thomas et al. (2013) *Operationalisierung der Umweltziele Landwirtschaft: Bereich Ziel- und Leitarten, Lebensräume*. Zürich: Forschungsanstalt Agroscope, S. 65.
- 8 Vgl. Tagfalter-Monitoring Deutschland. *Zahnflügel-Bläuling*. URL: <https://www.ufz.de/tagfalter-monitoring/index.php?de=42053> (zuletzt aufgerufen 13.8.21).
- 9 Vgl. Graf, Roman et al. (2016) *Biodiversität auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Ein Handbuch für die Praxis*. Frick: Forschungsinstitut für biologischen Landbau, S. 43.
- 10 Vgl. Braun-Blanquet, J. (1961) *Die inneralpine Trockenvegetation. Von der Provence bis zur Steiermark*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag, S. 189ff.
- 11 Vgl. Ebd., S. 193.
- 12 Ebd.
- 13 Van Gennep, Arnold (1986) *Übergangsriten (Les Rites de Passage). Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff*. Frankfurt et al.: Campus.

Fotos: eigene Bilder, Titelbild: Scuol, restliche Bilder: um Ramosch

IMPRESSUM: Rebecca Lötscher, Lebensräume und Pflanzen, Studiengang Landschaftsarchitektur, FS 2021.

